

Werkszeitung

WH

der

WH

Bereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.G.

15. September 1933

Gleitwitz

7. Jahrgang Nr. 18

Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

HZ V

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung in der Deutschen Arbeitsfront

Nürnberg als Zeichen und Wunder

Das ungeheure Geschehen von Nürnberg ist verrauscht. Der Alltag hat uns wieder in den Händen. Aber noch immer folgt uns — denen, die das Glück hatten, dabei sein zu dürfen, wie auch vielen von jenen, die am Lautsprecher und in der Zeitung fiebernd verfolgten, was in der alt ehrwürdigen Frankenstadt geschah — durch Tag und Traum die Fülle des Erlebens dieser kurzen, schnellen, und doch so unbegreiflich inhaltvollen Tage. Wir sahen eine wundervolle und ergreifende Eröffnungsfeier

im Nürnberger Rathaus, wir erlebten den überwältigenden Eindruck des Aufmarsches der SA., SS. und des Stahlhelms im Luitpoldhain, wir empfanden die Begeisterung und Freude der Hitler-Jugend, die in hellen Scharen das weite Rund des Stadions in unübersehbarer Zahl füllte. Wir nahmen teil an dem großartigsten aller Vorbeimärsche, der fünf Stunden dauerte und das gewaltige Heer des Friedens seinem Führer wieder einmal nahebrachte. Und zwischendurch all die vielen kleineren und größeren Ereignisse dieses Reichsparteitages, eine ungeheure Fülle des Erlebens, des Schauens, des Mitreisens. Eine ungeahnte Wucht des in vier Tagen zusammengeballten Wollens und Geschehens. Fürwahr:

dieser „Kongreß des Sieges“ — wie der Parteitag 1933 der NSDAP. wohl am treffendsten genannt worden ist — war für jeden ein einzigartiges Erlebnis! Noch lange wird die Welt von diesen vier gewaltigen und eindrucksvollen Tagen sprechen!

Sa —: die Welt!

Denn auf diese Nürnberger Tage hat in der Tat die ganze Welt geschaut und gelauscht! Unwillkürlich streift bei dieser Feststellung der Gedanke in die Vergangenheit, und man erinnert sich anderer Parteitage. Auch auf diesen fehlte selten oder nie das Wort, daß „die Augen der Welt auf den Parteitag gerichtet“ seien, und daß man mit diesem Parteitag „einen Markstein gesetzt“ habe. Wie lächerlich waren diese Tage der einst „regierenden“ Parteien selbst in deren größter Zeit gegen das, was sich in Nürnberg ereignet hat! Wie lächerlich in ihrem Getue

und in ihrer tatsächlichen Wirkung! Was waren sie für spießbürgerliche Zirkelchen, verglichen mit der Weltgeschichte, die sich in und um Nürnberg zutrug! Das Geschehen von Nürnberg muß und wird der Welt ein Zeichen sein, daß in Deutschland eine unwiderstehliche Entseidung gefallen ist. Es hat in Deutschland nichts mehr Daseinsrecht, das nicht unbedingt und ohne Vorbehalt den Willen der erwachten Nation zur Freiheit und Größe anerkennt. Es hat in Deutschland alles und jeder diesem Willen zu dienen. Das ist der Eindruck, den die Nürnberger Tage auf Nähe und Ferne ausüben mußten.

Aber auch dafür waren die Tage von Nürnberg ein nicht zu über-

sehendes Zeichen: daß die besten Kräfte im deutschen Volk selbst die Krise dieser Wandlung bereits überwunden haben; daß wir als Volk uns unseres Könnens, unserer Fähigkeit zur weitestgehenden Organisation wie auch zur persönlichen Einordnung in diese Organisation wieder bewußt geworden sind! Sehen wir uns doch nur einmal die rein organisatorisch-technische Seite dessen an, was in diesen Nürnberger Tagen vor sich gegangen ist! Riesenanzahlen allüberall! Die Bewältigung des Zugverkehrs, die Unterbringung der Massen, die Durchführung der Aufmärsche, die Abwicklung des Verkehrs . . . ungeheure Leistungen, die an die Disziplin der Massen und das Geschick der verantwortlichen Leiter ein Höchstmaß an



Frau Bessel und Tochter besichtigen bei ihrer Anwesenheit in Oberschlesien die Gleitwitzerhütte

Aufnahme von Feld, Gleitwitzerhütte

Anforderung und Voraussetzung stellten. Eine amerikanische Zeitung hat recht, wenn sie in Anbetracht des glanzvollen Rahmens und des wunderbaren Verlaufs der Nürnberger Tage zu der Feststellung kommt, daß sich die NSDAP. als Meisterin in der Beherrschung der Massenpsychologie gezeigt habe!

Betrachten wir — gerechtfertigt durch die eingangs getroffene Feststellung, daß wir heute ja nun wieder im nüchternen Alltag stehen — allein einmal die mit den Tagen von Nürnberg im Zusammenhang stehende Leistung der (in den letzten Jahren, ach, so vielgeschmähten!) Reichsbahn! Es ist richtig: nicht ohne Sorge sahen die beteiligten Stellen dem Riesenaufmarsch entgegen, zumal nur wenige Wochen für die Vorbereitung zur Verfügung standen. Aber diese größte verkehrstechnische Aufgabe, die jemals der Reichsbahn bisher gestellt wurde, ist

glänzend gelöst worden. — Der Antransport der Sonderzugteilnehmer war am Sonnabendmittag vollkommen beendet. Die rund 340 Züge liefen fast auf die Minute pünktlich ein. Auf dem Hauptbahnhof und den Vorortbahnhöfen wurden rund 350 000 Personen ausgeladen. Die Züge waren zum Teil gewaltig überfüllt, besonders die Züge aus Thüringen und Sachsen wiesen weit mehr Teilnehmer auf, als ursprünglich angemeldet waren. Daß der Anmarschplan in so glänzender Weise abgewickelt werden konnte, ist in erster Linie auf die hervorragende Disziplin der Teilnehmer zurückzuführen. Die Sonderzüge, mit einer Mindestbesetzung von 1000 bis 1500 Personen, waren jeweils in fünf bis sieben Minuten entleert.

In gleicher Weise vollzog sich auch der Abmarsch vollkommen reibungslos. Vor allem in der Nacht von Sonntag auf Montag wurden in der Stunde auf den einzelnen Nürnberger Bahnhöfen je 10 bis 12 Züge abgefertigt. — Zu dem bewunderungswürdigen Gelingen der Eisenbahnschiffe hat das ausgezeichnete Verhalten der Bahnpolizei und der zur Hilfsbahnpolizei herangezogenen SA-Mannschaften wesentlich beigetragen. — Obendrein muß berücksichtigt werden, daß der gesamte übrige öffentliche Verkehr, der natürlich auch um ein Vielfaches stärker als in normalen Zeiten war, ebenso mitbewältigt werden mußte und daß, wie sich Montag früh herausstellte, auch im Güterzugverkehr keinerlei Rückstände oder Verspätungen eingetreten waren. Der öffentliche Personenverkehr belief sich bis Montag früh auf 115 300 Personen, wovon allein auf den Hauptbahnhof Nürnberg 90 000 entfallen. Insgesamt darf man sagen, daß über eine halbe Million Menschen mit der Reichsbahn befördert wurden.

Unschwer kann man sich nach diesen Ziffern vorstellen, welche Arbeitsleistung von dem Personal zu bewältigen war, das natürlich verdoppelt und verdreifacht werden mußte und für das aus Sicherheitsgründen ausreichende Reserven zur Verfügung zu stehen hatten. Aber: wer selbst dabei war und erlebt hat, mit welcher Aufopferung und Hingabe, mit welch prächtigem Verständnis für die besondere Sachlage und mit wie begeisterter Einsatzbereitschaft für das Gelingen des großen Ganzen auch der letzte Mann von der Eisenbahn seinen Dienst getan hat, der erst vermag voll zu ermessen und zu überschauen, in welcher bisher noch nie dagewesenen Ausmaß diese Tage haben vollbringen helfen, worum seit Jahr und Tag die Besten des Volkes ringen und kämpfen: die Zusammenführung des ganzen Volkes in allen seinen Schichten und Ständen zur Verfolgung eines gemeinsamen Zieles!

In den Tagen von Nürnberg ist das Volk wieder zur Volksgemeinschaft geworden! Und wenn es möglich ist, daß dies zu tiefst empfunden wird von einem, der selbst gar nicht dabei war, so ist es so empfunden worden von dem alten Kämpfer August Winnig, der in seinem Rückblick auf Nürnberg in der „B. B. Z.“ schreibt:

„Nun die Tage vorüber sind und die Zeit gekommen ist, das, was sich in Nürnberg begab, in seiner Gesamtheit zu würdigen, sieht sich der abwägende Gedanke durch ein Gefühl gehemmt. So sehr man sich zur Sachlichkeit zwingen möchte, so bleibt doch zunächst die Bewunderung übermächtig. Für den Augenzeugen mag das in noch höherem Maße gelten. Wer den Aufmarsch der Massen sehend erlebte, diesen Versammlungen der alten Armee erinnert, wer dabei die alte Stadt im Schmuck der neuen Hoheitszeichen und in ihrer Feierlichkeit und Freude sah, der mag wohl vorerst überhaupt nicht imstande sein, zu überblicken, was dieser sogenannte Parteitag für die Geistgebung der deutschen Politik bedeutet.“

Seine größte Bedeutung liegt selbstverständlich darin, daß er in dieser Art überhaupt möglich war und Ereignis wurde. Darin erleben wir heute die ungeheure Dramatik der deutschen Geschichte. Im November 1918 wirft sich der Pöbel zum Herrn auf und vollendet das Werk der Feindmächte, zerbricht die Waffen, reißt die Kokarden ab und bespottet die heimkehrende Armee. Ein großes Volk erniedrigt sich und rettet sich vor dem drohenden Untergang in eine Ordnung der Schmach und Schwäche und Korruption. Es erträgt diese Ordnung vierzehn Jahre. Und nun sehen wir dieses gleiche Volk sich erheben und eine neue Ordnung begründen. Der Geist stolzer Mannhaftigkeit, seit jenem November verpönt und als staatsfeindlich verfolgt, beseelt Alter und Jugend und durchdringt alle Glieder des Volkes. Die Welt, die schon oft von einem „deutschen

Wunder“ sprach, wo wir nur einfache Selbstverständlichkeiten sahen, blickt auf diesen Vorgang, den auch der Deutsche als ein Wunder empfindet, und sie ahnt, daß ein neues Blatt der Geschichte aufgeschlagen ist, auf das die deutsche Hand andere Zeichen setzen wird als jene Unterschriften von Compiègne und Versailles.“

Und so ist es in der Tat! In uns, die wir Nürnberg selbst miterleben durften, werden diese ereignisvollen Tage bestimmt von nachhaltigster Wirkung sein — schließlich aber doch einmal in den Bereich der Erinnerung übergehen. Erinnerung aber ist nicht schöpferisch, wenn sie nicht dem Menschen einen neuen Impuls gibt. Das äußere Bild des glanzvoll verlaufenen Reichsparteitages ist daher nicht das wichtigste für uns. Es konnte nur Rahmen sein für das innere Erleben, für die weitere Erziehungsarbeit, für das große Wollen, das richtunggebend in die Zukunft weist, und kann erst dann Sinn und Zweck gewinnen, wenn von ihm der gewaltige Kraftstrom ausgeht, mit dem allein eine Nation geschaffen werden kann.

Daß es so sei, ist auch der Wille des Führers, der in diesen Tagen fürwahr noch über sich selbst hinauswuchs. Und der das, worauf es im Letzten ankommt, in geradezu monumentaler Form niederlegte in der Rede, mit der der Parteitag seinen Ausklang finden sollte. Diese Rede war wahrhaft grundlegend für den Geist der neuen Ordnung, zu der Deutschland zusammenwachsen muß. „Sie erinnern“

— so stellt wiederum August Winnig in seinen Ausführungen fest —, „in ihrer Gedankenführung an die Sätze, mit denen Hitler seine Rede in Harzburg vor fast drei Jahren einleitete. Damals hat der größte Teil der Presse von diesen Sätzen kein Wort gebracht, obwohl sie die einzigen bedeutenden Gedanken enthielten, die damals in Harzburg ausgesprochen wurden. Man war übermüdet, sie zu hören. Sie paßten allzuwenig zu der Vorstellung, die man damals von Hitler hatte. Inzwischen hat man gemerkt, daß dieser „Trommler“ nicht nur das nationale Gedankengut in seiner reinsten und reifsten Form aufgenommen hat, sondern es mit dem Ernst und der Gewissenhaftigkeit eines wahrhaften Denkers fortführt und damit die bei einem Denker nicht eben gewöhnliche Kunst verbindet, ihm in der staatlichen Wirklichkeit lebendige Gestalt zu geben. Es ist jetzt wohl an der Zeit, daß sich mancher im Inlande und Auslande der Urteile schämt, die er noch vor Jahresfrist über Hitler glaubte fällen zu dürfen.“

Diese Rede Adolfs Hitlers war eine Rede an das Volk und enthält die Grundsätze einer rechten Volkserziehung. Hitler appellierte an die heroischen Gefühle des deutschen Volkes, an die Menschen, die heldischem Empfinden und heldischen Gedanken zugänglich sind. Und dieser Appell wurde gehört. Mit einer fast seherischen Seelenkunde hat Hitler die im Volke vorhandenen Fähigkeiten staaten- und gemeinschaftsbildender Art, die durch alle möglichen volksfremden Einflüsse lahmgelegt waren, wieder zu aktivieren verstanden. Er hat diese Politik, dieses Ringen um die deutsche Seele auf die kurze Formel gebracht: „Man fordere Opfer und Mut, Tapferkeit, Treue, Glaube und Heroismus, und melden wird sich der Teil des Volkes, der diese Tugenden sein eigen nennt.“ — Das ist richtig. Der Erfolg beweist es.

Mit dieser Erkenntnis allein ist es aber noch nicht getan, es muß noch eine weitere Voraussetzung erfüllt werden: der Mann, der heldische Tugenden vom Volke fordert, muß sie selbst besitzen! Nur weil Adolf Hitler wie kein anderer selbst vom Heroismus seiner deutschen Aufgabe durchdrungen war und ist, konnte er sein Ziel erreichen! Das ist das Geheimnis dieser Persönlichkeit. Wie keine politische Veranstaltung unserer Zeit hat der Nürnberger Parteitag die seelenführende und seelenbezwingende Kraft des Mannes bewiesen, der von ganz unten her bis zur Spitze der Reichsregierung aus eigener Kraft sich emporgearbeitet hat, der nicht nur ein deutsches Ziel sah, sondern die seelischen Kräfte im Volke freizumachen wußte, ohne die dieses Ziel nicht erreichbar war, der dem deutschen Volke aufzuzeigen und es zu überzeugen vermochte, daß es keine Kompromisse geben kann im Ringen um die Gestaltung des deutschen Schicksals, sondern nur Kampf und Sieg unter einheitlicher zielsicherer Führung!

Uns, die wir in Nürnberg waren, ist — soweit bis dahin noch nicht errungen — diese Erkenntnis aufgegangen wie ein Evangelium! Möge sie Gemeingut aller Deutschen werden —: und Nürnberg 1933 wird in Wahrheit zum Markstein geworden sein in der Geschichte des neuen, freien deutschen Volkes und Reiches!

P. R. F.



Die Menge auf dem Adolf Hitler-Platz während des Vorbeimarsches

Deutsche Hitlerjugend in Nürnberg

Die Nürnberger Tage der großen und gleichmäßen bewegenden wie erhebenden Rundgebung des Nationalsozialismus, des Trägers des neuen Reiches, sind vorüber. Vorüber — doch nicht verflungen! Was die Tage von Nürnberg an und für sich gewissermaßen als reine „Partei“-Angelegenheiten aufgezeigt haben, das wird noch lange nachklingen im ganzen Volke —: eben weil diese Partei heute den Staat nicht etwa nur schlechtweg beherrscht — wie das ja schließlich andere Parteien auch schon getan haben —, sondern weil sie einfach den Staat verkörpert! Deutlich und aller Welt sichtbar haben die Tage von Nürnberg erneut das eine klar zur Richtschnur erhoben: entweder es gibt ein sich von innen heraus erneuerndes, nach außen hin seine Geltung behauptendes Deutschland — oder es gibt überhaupt kein Deutschland mehr! Und auf dessen Bestand ist schließlich die Welt als politisch-wirtschaftlicher Organismus auf die Dauer zumindest ebenso sehr angewiesen, wie das deutsche Volk selbst all sein Streben darauf zu richten hat, wieder zum freien Staatsvolk in einer dem nationalen Willen wie der wirtschaftlichen Sonderlage jedes einzelnen Weltvolkes Rechnung tragenden und diese auch praktisch anerkennenden Völkergemeinschaft zu werden.

Es ist — man sollte es kaum glauben, wie absolut unausrottbar manche Wahrheiten sind! — nun aber inzwischen im neuen Reiche wieder zur Binsenwahrheit geworden, was man von vierzehn Jahre lang „regierender“ Seite dem deutschen Volke sorgsam zu verheimlichen bemüht war: daß nämlich die innere Gesundheit eines jeden Staates sowohl als auch seine Geltung draußen in der Welt nicht zu allererst von der Wehrhaftigkeit seines Volkes abhängig ist!

Dieser Wahrheit — von ihm stets vertreten und ganz besonders betont — hat der Führer Adolf Hitler denn auch bereits damals Rechnung getragen, als er aus dem kleinen Anfang eines Häufleins treuer und todesverachtender Männer die nachmaligen braunen und schwarzen Heere der Nationalsozialistischen Freiheitsbewegung entstehen ließ. Gewiß: Heere ohne kriegsmäßige Bewaffnung — dafür aber ausgerüstet mit der Waffe des unbedingten Glaubens an den Führer, der Liebe zu ihrem deutschen Volk und Vaterland, und schließlich verschanzt hinter dem Bollwerk ihrer Hoffnung auf den endlichen Sieg der Bewegung, vor dem denn ja auch der Novemberfeind nach vierzehnjährigem Kampf nicht mehr hat bestehen können, sondern eine für ihn mehr als schmachvolle, vernichtende Kapitulation hat vollziehen müssen.



Einmarsch der Hitler-Jugend ins Stadion

Aber auch Adolf Hitler — und er sogar zu allermeist — kennt die Wahrheit des Wortes, daß „wer rastet — rostet!“ — Und wie einst Scharnhorst, der Schöpfer des alten preußischen Volksheeres, von vornherein die Bedeutung der Nachwuchsfrage klar erkannt hat, so hat auch Adolf Hitler ein Sammelbecken für die Speisung der braunen und schwarzen Bataillone entstehen lassen — die sich ja zwangsläufig lichten müssen, je mehr die deutsche Arbeitsschlacht von Erfolg zu Erfolg und ihrem endlichen Siege entgegengeht —: die Hitler-Jugend!

Um die Hitler-Jugend ist es für jeden, der nicht in den Dingen selbst steht, ein Problem ganz eigener Art. Aus ihrer Bestimmung als Nachwuchs der Bewegung und ihrer Wehrorganisationen ergibt sich ohne weiteres zunächst die Notwendigkeit der körperlichen Erziehung, insbesondere der wehrsportlichen Ausbildung, ebenso dringlich aber auch die der geistigen Schulung und vor allem der Einführung in die großen Aufgaben und Ziele der Bewegung. Bringt doch die Hitler-Jugend teilweise aus ihrer ganz dem November-System untertan gewesen Schulzeit schuldlos eine schwere Vorbildung in weltanschaulicher Hinsicht mit, die zunächst auszugleichen ist, um dann auf gesunder Basis den Aufbau einer wahrhaft nationalsozialistischen Gesinnung beginnen zu können. Aber nicht nur der gute Wille und die Bereitschaft zur bedingungslosen Hingabe ist vorhanden, sondern das ganze Material dieser Hitler-Jugend an und für sich ist im Sinne der Bewegung geradezu erstaunlich gesund, wenn man bedenkt, welchen verderblichen Einflüssen gerade diese Jugend in den letzten vierzehn Jahren ausgesetzt gewesen ist!

Dies ist denn auch in Nürnberg in Erscheinung getreten, wo gelegentlich der Tage des Nationalsozialismus nahezu 70 000 Hitler-Jungen — etwa 60 000 waren nur erwartet worden, und doch war für alle Quartier und Verpflegung zur Stelle — mit Sonderzügen aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes zusammengekömmt waren. Im riesigen Zeltlager am Walzner Weiher — nicht weniger als 74 Zelte mit einem Fassungsvermögen von je 850 bis 1200 Mann dienten allein der Unterbringung der Hitler-Jungen und ihrer Betreuung; von den vielerlei Anlagen für Verpflegung, Befehlsdienst usw. gar nicht zu reden!

Und es war ein herrliches Leben diese Tage im Zelt und draußen auf dem riesigen Biwakplatz, ein fröhliches Treiben — wohl manchmal etwas rauher als herzliche Töne annehmend, wenn es quartiertechnische oder gar landsmännische Meinungsverschiedenheiten zu schlichten galt — weit und breit! Doch

Arbeite mit am Ausbau der Werkzeitung, es ist dein Blatt!

Gäste im Ameisenstaat

Von Th. Schimmer, Buchenrod



Das Ameisenvolk, dessen emsiger Fleiß sprichwörtlich geworden ist, lebt in einem hochentwickeltesten sozialen Tierstaat. Es ist daher verständlich, wenn sich die Menschen, besonders aber die Wissenschaftler, mit der Ameisenkunde beschäftigen und in die biologischen Geheimnisse der Ameisenwelt einzudringen suchen. Auf vielen internationalen Zoologenkongressen stand die Ameise im Mittelpunkt der Erörterungen, so auch im Jahre 1904 in Bern, wo die Hälfte der Tagungsdauer des Kongresses mit Abhandlungen und Referaten über die Ameisenkunde ausgefüllt war.

Das Ameisenvolk beherbergt zahlreiche Gäste in seinem Nest, denen es eine mehr oder weniger intensive Pflege zuteil werden läßt. Diese Gäste führen entweder mit den Ameisen ein Zusammenleben oder sie leben als Schmarozker und werden von den Ameisen ernährt.

Einer der Hauptgäste im Neste der grauschwarzen Ameise ist die weiße Landassell, die bei völliger Blindheit durch Kiemen atmet. Sie ist sozusagen ein gebildeter Gast, der von den Ameisen weder verfolgt noch geachtet wird. Ihr Leben fristet die Landassell in den untersten feuchten Schichten des Ameisenestes. Da die Atmungsorgane der Landassell, die Kiemen, aus feinen Blättchen bestehen, die sich am Hinterleibe befinden, würde das Tierchen beim Eintreten der Kiemenblätter dem Erstickungstode ausgesetzt sein, wenn sie nicht an diesen feuchten Stellen vegetieren dürfte. Welche Aufgabe die Landassell im Ameisenstaate zu erfüllen hat, ist noch nicht geklärt. Man nimmt an, daß sie dort tierische Reste verzehrt.

Der eigentliche Stammgast der grauschwarzen Ameise ist der rote Stukfäfer, der von den Ameisen als Gast im wahrsten Sinne des Wortes behandelt wird. Er hat die Größe eines Stecknadelkopfes und die Form einer Halbkugel. Seine Größe schwankt zwischen einem und zwei Millimeter. Der Stukfäfer ernährt sich von toten Ameisen, Ameisenlarven, Ameisenpuppen und den im Nest vorhandenen Überresten toter Insekten. Die Gastfreundschaft geht in diesem Fall sogar so weit, daß der Stukfäfer von den Ameisen beledet und auf ihrem Rücken stehend in Gängen und Kammern des Nestes umhergetragen

wird. Ein beliebter und bekannter Gast im Neste der gelben Wiesenameise ist die Wurzellaus, die in verschiedenen Färbungen vorkommt. Mit ihrem Saugrüssel entzieht sie den Pflanzen und besonders den Gräsern, die ihre Wurzeln tief ins Erdinnere senken, die Lebenssäfte. Diese werden von der Wurzellaus nach erfolgter Verdauung aus der Hinterleibsspitze ausgeschieden. Die Ausscheidung bildet für die Wiesenameisen ein beliebtes Nahrungsmittel, da sie süßlich schmeckt. Eine eingehende Kenntnis des Zusammenlebens zwischen diesen Ameisen und Wurzelläusen verdanken wir den Forschungen des Schweizer Gelehrten Peter Huber, der zu Beginn des 19. Jahrhunderts die Wissenschaft mit einer Entdeckung überraschte. Er bemerkte, wie die Ameisen vor Eintritt des Winters die Eier der Wurzelläusen in ihre Nester befördern und im Frühjahr die ausgeschlüpften Läuse wieder auf die Wirtspflanzen tragen.

In kalkhaltigen Gegenden und besonders in sonnigem Gelände ist der gelbrote Keulenkäfer Gast der gelben Wiesenameise. Er ist flügellos, nur etwa zwei Millimeter groß und hat sehr kurze Beine. Die Wiesenameise schätzt ihn als besonderen Freund und gibt ihm Nahrung aus ihrem Kröpfchen. Wegen der Ausscheidung eines süßlichen und gutes Aroma besitzenden Sekretes genießt der Keulenkäfer diese besondere Gastfreundschaft der Ameise.

Auch Milben, besonders die Fühltermilben, befinden sich im Neste der gelben Wiesenameise. Sie sind als Schmarozker anzusehen. Die Fühltermilbe beißt sich am unteren Teile des Rumpfes der Ameise derart fest, daß es der Ameise nicht gelingt, diesen Schmarozker los zu werden. Die Nahrung der Milbe besteht aus Futterstoff der Ameise, den sie auf deren Unterlippe findet.

Bei der schwarzbraunen Wegeameise, vor allem aber auch vereinzelt bei anderen Ameisenarten, tritt als Gast oft die Ameisengrille auf, deren Körper die Form einer Tonne aufweist. Die Ameisengrille erreicht eine Größe von vier Millimeter und zeigt auf brauner Grundfarbe zwei gelbe Querstreifen. Sie lebt von den Ausscheidungen der Hautdrüsen der Ameise. Da sie auch die an den Ameisen schmarozenden Milben frisst, ist sie im Ameisenstaate besonders willkommen.

Eine sehr weitgehende Gastfreundschaft genießt im Neste der blutroten Raubameise der große Büschelfäfer, der eine Größe von sechs bis sieben Millimeter besitzt. Die Raubameise behandelt diesen Käfer noch pfleglicher als ihre eigene Brut und übernimmt sogar die Fütterung. Dafür gewährt der Käfer der Ameise Nahrung in Gestalt seines an den Hinterleibsringen austretenden Saftes.



Rundgebung der Hitlerjugend vor dem
Hans-Sachs-Haus

Nach einer Ansprache... nein: man muß das, um die herrschende Stimmung recht wiederzugeben, doch etwas anders sagen. — Also: Zunächst hielt Reichsjugendführer Baldur von Schirach eine Ansprache — oder versuchte es zumindest mehrfach. Denn da er an der Seite des Führers erschien, mußte es zunächst beim bloßen Versuch bleiben. Den Heil-Rufen war einfach kein Ende zu bereiten!

Und da alles nichts half, fand auch hier wieder der Führer selbst die rasche und sichere Lösung: er ließ einen trompetebewehrten Hitlerjungen auf die Rednertribüne kommen und ins Mikrophon der Lautsprecheranlage hinein ein Signal geben! Dieser Hitlerjunge darf nach Hause gefahren sein im Bewußtsein eines doppelten Erfolges: er hat im persönlichen Auftrag des Führers gestanden — und er hat fertig gebracht, was selbst dem Reichsjugendführer nicht gelingen wollte: nun war Ruhe im Rund!

Und Baldur von Schirach sprach, sich an den Führer wendend: „Mein Führer! Hier stehen 65 000 Hitlerjungen aus allen Teilen des Deutschen Reiches, für die dieser Tag einen der stolzeiten in der Geschichte ihrer Jugendorganisation bedeutet. Diese Stunde der Freude wird leider durch eine Trauerbotschaft getrübt. Während die Glocken Nürnbergs den Parteitag einläuteten, ist der österreichische Unterbannführer Thomas auf der Flucht vor den Schergen eines volksfremden Systems im Gebirge tödlich abgestürzt. — Kameraden, senkt die Fahnen vor diesem tapferen Pionier! — Mein Führer! Er starb auf dem Wege zu Ihnen. Er starb für Sie und für Deutschland, wie Herbert Norfus, Hoffmann, Wagnitz und die vielen anderen, die sich in der unsterblichen Gefolgschaft zusammengeschlossen haben. Diese unsterbliche Gefolgschaft ist auch in dieser Stunde hier angetreten. Es ist unser hehnächtiger Wille, mein Führer, daß Sie von dieser Stunde mitnehmen möchten dieselbe feste Ueberzeugung, daß, wie diese jungen Kameraden, die gefallen sind für ihr Deutschland, alle 65 000, die hier stehen, und mit ihnen die eineinhalb Millionen der großen Hitlerjugend, bereit sind, mit Ihnen ihren Weg zu gehen, komme was maq. Wir sind bereit, für Sie zu leben, zu handeln und, wenn es sein muß, in den Tod zu gehen; denn Sie sind Deutschland!“

Nach einem dreifachen „Sieg-Heil!“ auf den Führer ergriß dieser selbst das Wort:

„Meine deutsche Jugend!“

Es ist ein gewaltiger Unterschied zwischen dem, was vierzehn Jahre hinter uns war und dem, was heute ist. Ein neues Deutschland ist entstanden, und wir müssen die Erkenntnis der Verschiedenheit der Grundlagen des Deutschen Reiches in seiner vergangenen Zeit und des Deutschen Reiches von heute in uns aufnehmen, um diesen Wandel zu begreifen. Ihr seid heute hier, eine kleine Abordnung unserer gewaltigen Organisation, ein Bruchteil nur dieser 1½-Millionen-Organisation unserer neuen deutschen Jugend. Aber ihr seid in diesem Augenblicke die Repräsentanten dieser deutschen Jugend. Wenn ihr von hier wieder zurückzieht, dann müßt ihr die Erkenntnis mit hinausnehmen, die uns diese Stunde gibt.

davon soll vielleicht demnächst noch das eine oder andere ausgeplaudert werden. Ebenso mögen die mancherlei — bei einem solchen Massentreffen doch immerhin verhältnismäßig wenig soldatisch vorgeschulter Jugend nun einmal unvermeidlichen — Reibungen getrost erst aus dem Stadium des Erlebten bzw. Er-littenen in das des bloßen Erinnerns übergehen, ehe man dies und das dazu sagt.

Nur eines möge hier für heute noch Platz finden: die Aufzeichnung des größten Erlebnisses der siebzigttausend deutschen Jungen in diesen Nürnberger Tagen: sie haben den Führer gesehen! Im riesigen Stadion hat er zu ihnen gesprochen — der Führer, dem ja schließlich und endlich diese Wallfahrt deutscher Jugend aus allen Gauen des Vaterlandes, aus allen Ständen des Volkes galt!

So wie wir hier versammelt sind, junge Kameraden, so muß das ganze deutsche Volk versammelt sein und zusammengehören.

So war es leider nicht immer. Getrennt in Berufe, Stände und Klassen hat der Deutsche den Deutschen bisher nicht gekannt. Einer wollte den anderen nicht verstehen, jeder dachte nur an sich, höchstens noch an seine Klasse. Wir selbst sind die Zeugen der Folgen dieser Verwirrung des Denkens gewesen.

Wir haben eine Erkenntnis daraus zu schöpfen: Ein Wille muß uns beherrschen, eine Einheit müssen wir bilden, eine Disziplin muß uns zusammenschmieden, ein Gehorsam, eine Unterordnung muß uns alle erfüllen, denn über uns steht die Nation. Wenn wir diese Erkenntnis in uns aufnehmen und zu einem heiligen Befehl werden lassen, dann wird das, was wir hier in dieser Gemeinschaft sehen, sich ausweiten und unser ganzes Volk zusammenschließen zu einem einzigen Willen und damit auch zu einer Kraft.

Ihr seid das kommende Deutschland, ihr müßt lernen, was wir von ihm einst erhoffen. Ihr seid noch jung, ihr habt noch nicht die trennenden Einflüsse des Lebens kennengelernt, ihr könnt euch noch so untereinander und miteinander verbinden, daß euch das spätere Leben niemals mehr zu trennen vermag.

Ihr müßt in eure jungen Herzen nicht den Eigendünkel, Ueberheblichkeit, Klassenauffassungen, Unterschiede von reich und arm hinterlassen.

Ihr müßt euch vielmehr in eurer Jugend bewahren, was ihr besitzt, das große Gefühl der Kameradschaft und der Zusammengehörigkeit. Wenn ihr das nicht preisgeben werdet, wird keine Welt es euch zu nehmen vermögen, und ihr werdet dann einmal sein ein Volk, genau so fest gefügt, wie ihr es jetzt seid als deutsche Jugend, als unsere ganze Hoffnung, als unseres Volkes Zuversicht und unser Glaube.

Ihr müßt die Tugenden heute üben, die Völker brauchen, wenn sie groß werden wollen; ihr müßt treu sein, ihr müßt mutig sein, ihr müßt tapfer sein, und ihr müßt untereinander eine einzige große herrliche Kameradschaft bilden. Dann werden alle die Opfer der Vergangenheit, die für das Leben unseres Volkes gebracht werden mußten und gebracht worden sind, nicht umsonst hingegeben worden sein, sondern dann wird aus all den Opfern am Ende doch eine glückliche Entwicklung des Lebens unseres Volkes kommen; denn ihr, meine Jungen,

ihr seid die lebenden Garanten Deutschlands, ihr seid das lebende Deutschland der Zukunft,

nicht eine leere Idee, kein blasser Schemen, sondern ihr seid Blut von unserem Blute, Fleisch von unserem Fleische, Geist von unserem Geiste, ihr seid unseres Volkes Weiterleben.

So bitte ich euch denn: Wenn ihr von hier wieder hinausgeht, hinaus in eure Gruppen, in eure Städte, in die Marktflecken und in die Dörfer, dann nehmt mit hinaus dieses heilige Bekenntnis, das unser deutsches Volk heute wieder erfüllt und dessen jüngste Zeugen ihr seid.

Bringt hinaus diesen gläubigen Schwur, daß niemals mehr in alle Zukunft das deutsche Volk sich selbst zerreißen wird, niemals mehr sich auflösen wird, sondern daß es wirklich ein Volk von Brüdern sei, das durch keine Not und keine Gefahr mehr getrennt werden kann. Es lebe unser Deutschland und seine in euch liegende Zukunft. Deutschland Heil, Heil, Heil!“

Und nun brach ein Sturm los, wie ihn vielleicht noch kein Stadion der Welt erlebt hat: hingerissen von überschäumender Begeisterung, überschüttete die Jugend den vergötterten Führer mit nicht endenwollenden Heilrufen, die ihn auch während seiner ganzen Fahrt längs der Front begleiteten und ihm noch lange folgten.

Wir aber wollen glauben, daß dieser „Sieg-Heil!“

Sturm aus mehr als einem halben Hunderttausend Kehlen ein Schwur der deutschen Jugend gewesen sei: zu erfüllen, was an diesem großen Tag von Nürnberg der Führer ihr aufgetragen!

P. Rud. Fischer

Der Vorsitzende des Vorstandes
gez. Brennecke.



Abendfeier der Hitler-Jugend am Walzner Weiher



Im Zeltlager der Siebzigttausend bei Nürnberg

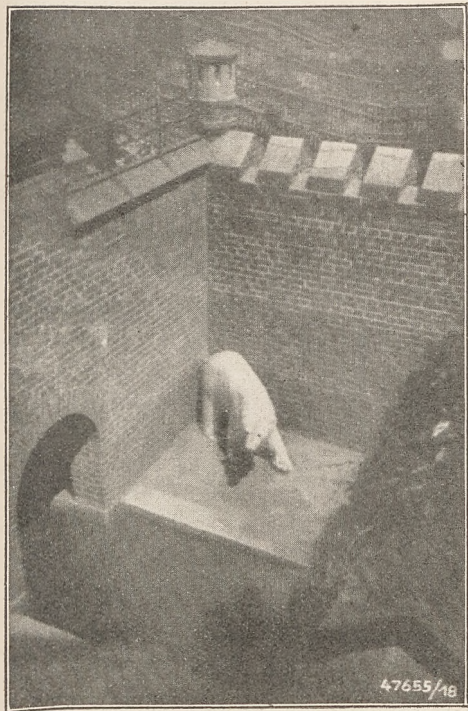
Sitzend als dritter von links: der Hauptschriftleiter der Dinta-Weltzeitungen, P. Rud. Fischer, Düsseldorf, Unterbannschulungsleiter IHL 230

Um der Verbundenheit mit der Reichs- und Staatsregierung und der inneren Zusammengehörigkeit aller Betriebsangehörigen einheitlichen Ausdruck zu geben, halte ich es für erforderlich und spreche daher namens des Vorstandes den Wunsch aus, daß der von dem Herrn Reichskanzler Adolf Hitler eingeführte deutsche Gruß in Zukunft auch von allen Angestellten und Arbeitern der Gesellschaft angewandt wird.

Gleiwitz, den 28. August 1933.

Der Zoologische Garten in Breslau

Von Habellof, Hauptverwaltung



Dem Eisbären ist die Hitze unympathisch

schreitet der Tiger durch seinen Käfig. Ein friedliches Bild, doch schon so mancher Besucher des Gartens hat das Brüllen und Fauchen dieser Bestien vernommen. Außer diesen großen Katzenarten beherbergen die Käfige die kleinen Raubtiere: Leopard, Jaguar, Puma u. a. In unmittelbarer Nähe befindet sich das Dicksäuterhaus, wo Elefanten ihren Wärtern aufs Wort gehorchen, Mundharmonika spielen und andere kleine Kunststücke ausführen. Die drei Nilpferde — das junge ist im Garten geboren — imponieren durch ihre Plumpheit, doch ein Blick in den Rachen, läßt eine nähere Bekanntschaft mit diesen Tieren unerwünscht.

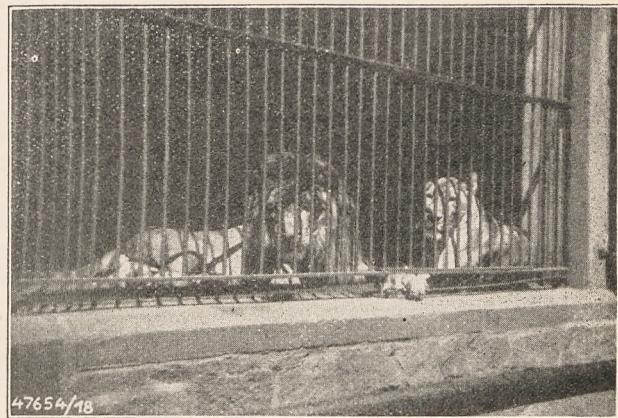
Nun wenden wir uns zum großen Affen — Käfig. Schon von weitem hört man das Geschrei der Bewohner. Stets ist dieser Käfig von groß und klein belagert, und man ergötzt sich an dem heiteren und munteren Spiel der Vierhänder. Manche Lachsalve belohnt diesen

Wer Breslau, Schlesiens Hauptstadt, einen Besuch abstattet, sollte nicht vergessen, den Zoologischen Garten zu besuchen. Reich an schönen Park- und Wasserpartien, bietet er alt und jung Erholung und Belehrung. Kriegs- und Inflationszeit hatten dem Garten großen Schaden zugefügt, entkräftet ging so manches kostbare Tier ein. Der Besucher von heute aber merkt nichts davon, denn der Tierbestand ist wieder aufgefüllt, und hinter den Gittern herrscht reges Leben. Meine Zeilen sollen keine Geschichte des Zoo darstellen, sie sollen nur eine Anregung geben, den Garten mit seinen Tieren zu besichtigen. Wenden wir uns vom Haupteingange nach links, so stehen wir bald vor den Raubtierkäfigen. Stolz liegt der Löwe und träumt von seiner afrikanischen Heimat, gemessen

oder jenen guten Einfall der flinken Tierchen, und hier lernt man verstehen, was „Affengeschwindigkeit“ bedeutet. Ganz anders, geistes, ist das Treiben der Menschenaffen, Orang und Schimpanse. Beobachtet man sie längere Zeit, so stellt man fest, daß alles, was sie tun, mit Umsicht und Ueberlegung geschieht.

Vorbei an dem großen Teich, wo Schwäne majestätisch dahinziehen, wenden wir uns zu den Bärenzwingern. Hier tappst Meister Pech auf und ab, bittet um ein Stück Brot und klettert auf den Baumstamm, um von oben wieder um eine Gabe zu betteln. Benachbart sind die Eisbären, die sich bei der sommerlichen Temperatur scheinbar nicht sehr wohl fühlen, denn durch ständiges Bewegen des Vorderkörpers fächeln sie sich Luft zu oder nehmen ein kühles Bad.

Es würde zu weit führen, die vielen weiteren Gehege aufzuzählen. Alles ist im Zoo vertreten, die zierliche Antilope und der Auerochse, das Stachelschwein wie das Kamel und das Känguruh. Nicht zu vergessen ist das Vogelhaus mit den bunten Gestalten der Tropen und der Flugkäfig mit Adler, Kondor, Uhu u. a.



Der König der Tiere

Aufnahme Habellof, Hauptverwaltung

Jeder, der Liebe und Interesse für die Tierwelt hat, wird nicht unbefriedigt den Zoo verlassen. Im Gegenteil, ich glaube, er wird stets gern von neuem den Garten aufsuchen, und damit wäre der Zweck meiner Zeilen, für den Breslauer Zoo zu werben, erfüllt.

„Jeder Schlesier einmal im Breslauer Zoo!“

Eine kostspielige Steinbockjagd. Steinböcke sind in Europa wohl das seltenste und das „teuerste“ Wild. Im Aosta-Tale, dem berühmten Steinbockgehege des Königs von Italien, wird für jeden erlegten Steinbock eine Jagdtaxe von 10 000 Lire gefordert. Der ägyptische Prinz Kemal Jusuf hat nach einer Meldung aus Turin kürzlich zehn Steinböcke zur Strecke gebracht.



Nilpferdweibchen „Paula“

(Phot. Darnedde)

Vom Altern

Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen, auch nicht gegen seine allmähliche Vorbereitung, das Altern. Man glaube nicht daran, daß nach einem gewissen Verfahren der altgewordene Körper wieder jugendlich frisch gemacht werden kann. Anders aber liegt es mit dem möglichst langen Hinausschieben des Alterns, dem möglichst lange Jungbleiben. Hier gilt es, den Hebel anzusetzen. Raft ich, so rost ich, gilt vom Körper noch mehr als vom Eisen.

Die körperliche Übung erhält die Schaffenslust; man wird sich dessen bewußt, daß man noch etwas kann. Bekanntlich gibt es mehr Gründe, nicht zum Turnen und Sport zu kommen, als Tage im Jahr. Der arme Alternende steht einer geschlossenen Begräbnisvereinigung gegenüber, die nicht Geringeres beabsichtigt, als ihn so schnell wie möglich auf den Friedhof zu bringen; die Firma Tod, Krankheit und Co. hat ein gut eingearbeitetes Personal. Die Frau Bequemlichkeit ist die Hauptagentin; sie errichtet in jeder Straßebahn, in jeder neuen Verbesserung des Hauswesens, in jedem Ledersessel eine neue Vertriebsstelle. Auf gut deutsch heißt sie eigentlich Frau Faulheit; sie hört aber noch lieber auf ihren neuesten Namen Frau Zeitausnutzung. Man kann dies so schön damit begründen, daß man morgens ins Geschäft fährt und nicht geht, daß man möglichst viel die Straßebahn benutzt. Der allerschlimmste Feind aber ist das zu gute Essen und Trinken. Das Essen brachte uns schon ums irdische Paradies; dafür hilft es uns um so schneller ins himmlische hinein. Was hilft gegen diese Sippe von Feinden und falschen Freunden?

Kein Alternender soll vergessen, daß die feindlichen Mächte einen Dauerkampf gegen ihn führen; er kann nur bestehen, wenn er einen ebenso dauerhaften Krieg des alltäglichen Widerstandes führt, verbunden mit wiederholtem Heimurlaub in Naturleben während der Berufsferien.

Ist schon für den jungen Turner und Sportsmann außer seiner eigentlichen turnerischen oder sportlichen Tätigkeit die tägliche Übung nicht zu entbehren, die ihn in Form hält, so wird sie für den Alternenden, noch mehr für die Ältere, zur unabwiesbaren Pflicht.

Die persönliche tägliche Körperpflege im stillen Zimmer genügt aber nicht, um körperlich leistungsfähig zu bleiben. Zunächst ist mit jeder Zimmergymnastik die Gefahr verbunden, daß sie gar zu wenig anstrengend eingerichtet wird, nur der Form halber, oder oft ganz wegleibt. Die anregende Gesellschaft im Vereine, das Bild anderer, vielleicht weit älterer und noch leistungsfähigerer Personen, spornt zu erneutem Kampfe gegen das heranschleichende Alter an. Lauf, Wurf und Stoß besitzen Vorzüge auch für den alternden Körper gegenüber der bloßen formalen Gymnastik; das Geräteturnen ist nach wie vor eine Quelle steter Freude. Ein Spiel bietet auch uns Alten mindestens ebensoviel Freude, wie dem wettkampfhungrigen Turner und Sportler.

Alt werden, das ist Gottes Gunst;

Jung bleiben, das ist deine Kunst!

Gedanken über die Arbeit

Der „Kampf ums Dasein“ beherrscht doch nur die niedere Welt der Materie. In der Welt der Menschen herrschen andere Gesetze, sollten Liebe und Hilfe regieren. Werden sie unterdrückt im „Kampf ums Dasein“, wie es die Naturwissenschaft des neunzehnten Jahrhunderts zu unserem Unglück gepredigt hat, so leben wir — wie Strindberg es nannte — in einer zoologischen Weltanschauung und haben eine Tierarztphilosophie.

Das geistige Leben des Menschen ist die Frucht seines Lebensbaumes. Wie ein Baum Blüten und Früchte trägt, so muß der Mensch Gedanken und Empfindungen hervorbringen, wenn anders sein Leben seinen natürlichen Sinn erfüllen soll. Ja, nicht nur das. Wie ein Mutterorganismus von der Leibesfrucht entbunden wird, so muß ein Menschenorganismus entbunden und erlöst werden von seinen geistigen Früchten. Er muß seine Gedanken und Empfindungen äußern und sie gestalten, sei es im alltäglichen Beruf, im geistigen Austausch mit anderen Menschen oder in Werken der Wissenschaft oder der Kunst. Schaffend wächst der Mensch. Indem er seine Gedanken und Gefühle, die Bilder und Gesicht seiner inneren Welt, in Werken verdichtet, erlöst er sich von ihnen. Er erlöst sich damit von einer geheimen inneren Qual, von bohrenden, drängenden Gewalten.

Die Fahne hoch! / Horst Wessel und sein Lied



Es ist vorbei mit dem fittschigen Schlager. Vom Schuljungen, dem Jüngling und dem reifen Mann bis zum kleinsten und jüngsten Mitgliede des „Bundes deutscher Mädel“ singt alles wieder deutsche Lieder mit Sinn und Verstand, und vorne an steht das Horst-Wessel-Lied. Dem Marschrhythmus des Liedes kann sich kaum ein Mensch entziehen. Woher stammt das Lied, und wer war Horst Wessel? Aus der Sturm- und Drangperiode der nationalsozialistischen Zeit ragt der Name „Horst Wessel“ leuchtend auf, und sein Lied ließ Deutschland, besonders Deutschlands Jugend, aufhorchen. Sein Lied hat ein großes Verdienst an dem Aufstieg unseres Volkes.

Horst Wessel war der Sohn des Pfarrers Dr. Ludwig Wessel und wurde in Bielefeld geboren. Seine Kinderzeit verlebte der junge Horst in Mülheim an der Ruhr, wo sein Vater als Seelsorger amtierte. Später war der Vater an der Nikolaikirche in Berlin, und hier wuchs Horst Wessel heran. Er sah als Junge die großen Tage von 1914, er las mit heißem Kopf die Berichte seines Vaters, der als Feldgeistlicher an der Front war, er sah den Zusammenbruch und den Bürgerkrieg in der Hauptstadt und die Straßenkämpfe aus nächster Nähe. Horst Wessel ging durch eine harte Schule. Kurz nach dem Kriege starb sein Vater. Als begabter Schüler und fröhlicher Kamerad legte Horst Wessel im Alter von achtzehn Jahren die Reifeprüfung ab. An den Universitäten Berlin und Wien studierte Horst Wessel Rechtswissenschaft. Ein Grundzug seines Wesens war wohl nicht zuletzt auf Grund der Erziehung seines deutschführenden Vaters seine glühende Vaterlandsliebe. Wie es so vielen in jener Zeit ging, ging es auch ihm. Im Streben nach Zusammenschluß mit jungen Menschen, denen Wehrgeist und soldatische Zucht über alles ging, suchte Horst Wessel junge Menschen gleichen Schlages und gleicher Gedankenrichtung. Er stand „seinen Mann auf der Mensur“ und war bei Wanderungen und Sport einer der Besten und vor allem einer der Beliebtesten. Als die besorgte Mutter den blonden, helläugigen Hühnerkopf in der Sommerfrische glaubte, nahm er an einer Ausbildung in der Schwarzen Reichswehr teil. Den Neunzehnjährigen finden wir im Jahre 1926 unter Gleichgesinnten in der deutschen Freiheitsbewegung, die seinen Namen unsterblich machen sollte, denn sein Lied wird bestehen, so lange ein Braunhemd und so lange die deutsche Jugend „mit mutig festem Schritt“ marschiert.

In der neuen Freiheitsbewegung führte er bald als Sturmführer einen Trupp, den „Rotfront und Reaktion“ fürchteten. Er wurde ein Freund des Berliner Gauführers Dr. Goebbels, der den Führer des

man, ihn durchzubringen, da trat eine Blutvergiftung ein, und am 23. Februar 1930 starb er im Arm seiner Mutter. Als er am 1. März zu Grabe getragen wurde, um neben Vater und Bruder seine Ruhe zu finden, da verbot die damalige Regierung jede Teilnahme vaterländischer Verbände am Trauerzuge. Und doch weht auf dem Friedhof nochmal die von ihm so heiß geliebte Fahne über seinem Sarg. Wunden Herzens wurden ihm Abschiedsworte nachgerufen von Studenten, Führern der Sturmabteilung und dem Pfarrer. Erareifende Worte widmete ihm Dr. Goebbels, die ihren Schluß fanden in dem Satz: „Wo immer Deutschland ist, da bist auch du, Horst Wessel!“ Die damalige Zeit hatte keinen Raum für lange Trauer, und Horst Wessel hatte seine Kameraden das Wort gelehrt: „Die Fahne hoch!“

Vorahnend schrieb er die Worte: „Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen, marschier'n im Geist in unseren Reihen mit.“ Der Geist des Führers ist der Geist der Truppe, und der Geist eines Horst Wessel wird ein Leitstern sein für Deutschlands Jugend, die das Lied begeistert singt.



Der kürzlich in Hindenburg im Beisein von Frau Wessel und Tochter eingeweihte Horst-Wessel-Stein

Der Gedenkstein ist ein Findlingsblock aus der Eiszeit im Gewicht von etwa 600 Zentner Aufnahme Langner, Donnersmarkhütte



Das Grab Horst Wessels

Sturmtrupps Nr. 5 lieb gewann. Sturmtrupp Nr. 5 war bekannt durch seine frisch-fröhlichen Soldaten- und Marschlieder, die Horst Wessel zum Verfasser hatten. Und wie Schiller mal seinen begeisterten Mitschülern seine „Räuber“ vorlas, so sang eines Tages Horst Wessel seinem Sturmtrupp das Lied vor: „Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen!“ Das Lied setzte sich durch und wurde zum Marschlied für alle, die das Braunhemd trugen. Es setzte sich durch, weil es mit dem Herzen geschrieben wurde von einem jungen Menschen, der die Idee eines Adolf Hitler voll und ganz erfasst hatte. Wie er hat Horst Wessel als Werkstudent am Bau gearbeitet, wie er hat er Steine geschleppt und Sand getragen. Unter seinen Arbeitskameraden wollte er sein, während und nach der Arbeit und mietete sich deshalb ein Zimmer im Arbeiterviertel, mitten unter seinen Feinden. Das wurde ihm zum Verhängnis. Schon lange war ihm das Gefindel auf den Fersen und suchte eine Gelegenheit, den gefährlichen Gegner abzutun. Man klopfte an seine Tür, und als er die Wohnung in Erwartung eines Freundes öffnete, schoß man ihn nieder. Mit einem Schuß in den Mund sank der blonde Siegfried meuchlings hingemordet nieder. Er lag im Krankenhaus unter schweren Qualen, doch glaubte

Sinein in den Deutschen Luftsport-Verband!

Die Regierung der Nationalen Erhebung sieht im Luftsport ein besonders vorzügliches Mittel zur Mannhaftmachung der deutschen Jugend und hat in diesem Sinne den Deutschen Luftsport-Verband (DLV), in dem nunmehr alle Gruppen der deutschen Luftfahrt einschließlich der Fliegerstürme der SA. und SS. zusammengefaßt sind, damit beauftragt, in kürzester Zeit eine möglichst große Anzahl von Fliegern heranzubilden. Es handelt sich hier nicht um die Tätigkeit eines von vielen Vereinen, sondern um die Erfüllung einer nationalen Aufgabe, bei der jeder nach Kräften mitzuwirken verpflichtet ist. Um die Ausbildung der Stürme geldlich sicherzustellen, fordert der DLV. alle Gruppen der Bevölkerung auf, mit einem Monatsbeitrag von mindestens 1 Mark als fördernde Mitglieder beizutreten und außerdem nach besten Kräften mit Spenden zu helfen und Patenschaften zu übernehmen.

Für die Mitgliedschaft ist Deutschstämmigkeit und tadellose nationale Gesinnung Voraussetzung.

Aufnahmegesuche sind zu richten in Gleiwitz an Herrn Direktor Dr. Berres, Gleiwitz, Brunnenstraße 1, Telefon 3471; in Hindenburg an Herrn Regierungsbaumeister Lugscheider, Preußische Bergwerks- und Hütten-AG., Telefon 3351; in Beuthen an Herrn Gerhard Kapatsch, Reichspräsidentenplatz 9, Telefon 5065.

Der Neuaufbau des neuen Deutschen Werkmeister-Verbandes

Die nationalsozialistische Revolution, die auch vor den verschiedenen Organisationen und Verbänden nicht halt machte, hat sich staunenswerterweise in muster-gültiger Ordnung überall vollzogen und auch mit dem Bielerlei von fünfzehn Werkmeisterorganisationen ausgeräumt und einen einzigen Verband für alle deutschen Werkmeister geschaffen. Wie im ganzen deutschen Reiche sind auch in Oberschlesien alle Ortsvereine und sonstigen Werkmeister-Fachorganisationen zusammengeschlossen und gleichgeschaltet worden. Wir wollen hoffen, daß es gelungen ist, in Oberschlesien und auch sonst überall die richtigen Männer an die Spitze der Ortsgruppen zu setzen, die der nationalsozialistischen Idee die Treue halten und in diesem Sinne für ihren neuen Deutschen Werkmeister-Verband zu kämpfen bereit sind.

Der Verband hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Werkmeister und ihnen verwandte Angestellte zu erfassen. Es gilt, auch den letzten noch fernstehenden Kollegen dem Verbande und damit der Deutschen Arbeitsfront zuzuführen.

Mehr als je ist es heute Pflicht eines jeden Berufskollegen, sein Handeln einzustellen nach dem Leitspruch des Deutschen Werkmeister-Verbandes: Einer für alle, alle für einen!

Auch die deutschen Werkmeister sind Soldaten Adolf Hitlers, und jeder einzelne Werkmeister muß dazu beitragen, die nationalsozialistische Revolution zu einem guten Ende zu führen. Dann erweisen wir unserem Führer Adolf Hitler, der die Arbeit geachtet hat, die beste Treue.

Heil Hitler!

Hugo Sprungmann,
Ortsgruppenleiter der Ortsgruppe Gleiwitz des DWM.

Organisierung der Arbeitnehmer

Der Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Schlesien hat folgende Bekanntmachung erlassen:

„Wie ich festgestellt habe, sind in den letzten Tagen wiederum verschiedene Versuche gemacht worden, Arbeiter und namentlich Angestellte zum Beitritt zu einem der verschiedenen Arbeitnehmerverbände, zum Teil unter Setzung eines bestimmten Termins und Androhung von Zwangsmitteln, zu veranlassen. Durch diese Einzelaktionen, die in keiner Weise den Verlautbarungen der Reichsregierung entsprechen, wird der Arbeitsfrieden erheblich gefährdet und weitgehende Beunruhigung in die Belegschaften getragen. Ich weise mit besonderem Nachdruck darauf hin, daß diese Aktionen mit den Bestrebungen zur Herstellung des Wirtschaftsfriedens in Widerspruch stehen und unter allen Umständen zu unterbleiben haben. Die Androhung von Zwangsmitteln, der Aushang von Anschlägen oder die Verteilung von Flugblättern, die den gekennzeichneten Inhalt haben, sind unzulässig. Das gleiche gilt hinsichtlich der Werbung für die Massen jeglicher Art.“

Hüttenfest der Gleiwitzerhütte

Im Zeichen der Volkseinigkeit stand das von der Gleiwitzerhütte in der Neuen Welt am 2. September 1933 veranstaltete traditionelle Hüttenfest, das dank der NS-Betriebsvertretung nach zwanzig Jahren zum ersten Male wieder aus den Spenden der opferwilligen Belegschaftsmitglieder, der



Der Festumzug
Aufnahme Feld, Gleiwitzerhütte

Gleiwitzer Kaufmannschaft und nicht zuletzt von einigen leitenden Beamten gefeiert wurde.

Die Belegschaftsmitglieder rückten geschlossen unter Vorantritt der SA-Kapelle und der uniformierten NSD-Kameraden vom Hüttenhofe nach dem Garten der Neuen Welt ab. Zur Verschönerung des Festes trugen ein Glücksrad, eine Verlosungsbude, eine Schießhalle und zur Belustigung der Kinder ein Clown bei. Der Gesangsverein von DWS, unter Leitung des Niedermeisters Halbig bot schöne gesungene Darbietungen.

Bei Anbruch der Dunkelheit traten die Kleinen mit Lampions den Nachhauseweg unter Begleitung des Spielmannszuges des Werkes an. Ein deutscher Tanz, währenddessen von der Wertszeitung ein mit großem Beifall aufgenommener Sprechchor „Der Landmann, der Bergmann, der Hüttenmann und SA-Mann“ zu Gehör gebracht wurde, hielt die Teilnehmer in freudiger Stimmung zusammen.

Turnen und Sport

Der Kleinkaliberschießsport

Der Kleinkaliberschießsport ist eine gute Ergänzung der anderen Sportarten, so daß er von allen Mitgliedern eines Vereines betrieben werden kann, ganz gleichgültig, welche Sportart sie in der Hauptsache betreiben. Wir sollen Breitenarbeit leisten, d. h. eine gleichmäßige Heranbildung aller und nicht nur besondere und ausschließliche Ausbildung von Spitzenschützen. Für den Kleinkaliberschießsport gibt es keine Grenzen. Alt und jung, Mann und Frau, können Kleinkaliberschießsport betreiben, da eine Überanstrengung und Überanstrengung des Körpers kaum möglich ist.

Der Kleinkaliberschießsport erfordert Selbstzucht von Körper und Geist, Entschlußkraft und sicheres Auge. Je mehr also die Ruhe des Menschen, in der Hauptsache aber die Ruhe der Nerven, dann Ausgeglichenheit des Charakters gegenüber äußeren und inneren Einflüssen erzogen und erreicht wird, um so größer sind die Erfolge dieser sportlichen Betätigung. Ein weiterer Vorteil dieses Sportes ist seine ausgezeichnete Eignung zur Jugendpflege. Sie begründet sich auf seine erzieherischen Kräfte, der Möglichkeit und dem Zwang der dauernden Selbstprüfung und auf der Tatsache, daß die Spannung bei Schießübungen sich in volle Ruhe verwandeln muß, was bei anderen Sportarten nicht der Fall ist. Außerdem ist der Schießsport ein hervorragendes Mittel zur Förderung des Ordnungsbewusstseins, der Einordnung und der Kameradschaft. Es wird Selbstvertrauen in die eigene Kraft und tatkräftiges Handeln erzielt. Um nun all diese Vorteile des Schießsportes sich zunutze zu machen, muß natürlich sachgemäß geübt werden. Sachgemäße

Zielübungen in vorschriftsmäßiger Haltung stärken die Körpermuskulatur, erziehen die Nerven zwangsweise zur Ruhe und Ausdauer und fördern die Sehkraft. Diese Zielübungen sind Vorbereitung und Grundlage für die Schießübungen, die auf dem Schießstand zu erfüllen sind. In Schulung des Körpers, hauptsächlich von Herz, Lunge und den Muskelgruppen, die beim Schießen besonders beansprucht werden, finden die Zielübungen ihre Grundlage. Alle Übungen, Körperübungen, Ziel- und Schießübungen müssen sich also ergänzen. Fleißiges Üben der drei Arten läßt eine allmähliche Steigerung der Schießleistungen erreichen und bereitet somit Freude und Genugtuung. Nur ernste, planmäßige Arbeit führt den Schützen zum Erfolg.

Weitere Artikel über die Schießausbildung folgen.

G. Jagla.

Sportvereinigung Oberhütten

Jugendabteilung

Infolge der Neugliederung des DFB, müssen die Jugendverbandsspiele neu ausgetragen werden. Die ausgetragenen Spiele haben keine Geltung. Die Bestimmungen sind verschärft. In den Jugend- bzw. Schülerklassen dürfen nur die Jahrgänge 1916 bis 1919 für Jugend und ab 1920 für Schüler starten. Infolgedessen müssen unsere Jugendmannschaften neu zusammengestellt werden. Näheres hierüber in den Jugendabenden, die jeden Freitag von 18 Uhr ab in der Rudolphshalle, Heynbedestraße, stattfinden.

Die Übungsabende finden von jetzt ab jeden Dienstag ab 18 Uhr für Schüler und ab 20 Uhr für Jugendliche statt. An diesen Abenden wird auch die Einführung in den Geländesport durch Vorträge und praktische Übungen durchgeführt.

Die Leitung der Trainingsabende hat der 1. Jugendleiter G. Jagla. Teilnahme der Schüler und Jugendlichen an diesen Abenden ist Pflicht.

Werksallerlei

Veteranen der Arbeit

Auf eine fünfundzwanzigjährige Dienstzeit konnten zurückblicken:

Bei der Julenhütte Bobrek: der Kranführer Franz Stryniski, Bobrek, am 19. 8. 33; die Aufräumefrau Thekla Throl, Schomberg, am 18. 8. 33.

Bei den Drahtwerken Gleiwitz: der Lackssteller Rudolf Karras, Alt-Gleiwitz, am 16. 9. 33.

Auf eine vierzigjährige Dienstzeit konnte zurückblicken:

Bei den Stahlröhrenwerken: der Ventilbühner Adolf Moß, Gleiwitz, am 18. 8. 33.

Wir wünschen den Jubilaren für die Zukunft alles Gute!

Der Treuhänder greift in die Lohnfestsetzung bei unseren Werken ein

Der Treuhänder der Arbeit für den Bezirk Schlesien hat mit Wirkung ab 1. September 1933 eine Neufestsetzung der Richtleistungen in den Gruppenaffordbetrieben der Julenhütte angeordnet.

Gleichzeitig hat er die Arbeitsvertragsparteien ermächtigt, den Stückafford sowie die übertariflichen Zuschläge im Rahmen des geltenden Kollektivabkommens neu zu regeln.

Die Verhandlungen über Lohnänderungen bei den Stahlröhrenwerken und der Herminenhütte waren bei Redaktionsschluß noch nicht abgeschlossen.

Neueinstellungen

In der Zeit vom 20. August bis 2. September wurden auf unseren Werken neu eingestellt:

201 Arbeitnehmer, davon 48 Arbeiter vorübergehend. Die Neueinstellungen erfolgten hauptsächlich in der Kokerei und dem Stahlwerk der Julenhütte, bei den Drahtwerken, in Jawadski und in der Abteilung Eisenbau der Donnerstahnhütte.

Familiennachrichten

Werk Jawadski

Geschicklichkeiten:

Kalkulator Hermann Scholz, Jawadski, mit Elvire Fleischner (Hauptverwaltung), am 9. 9. 33; Hammerführer Emanuel Mainka, Jawadski, mit Klara Eichen, am 7. 8. 33.

Geburten:

Ein Sohn:
Schweißer Paul Soszornik, Jawadski, am 16. 8. 33 — Alfred; Hüttenarbeiter Vinzent Kluba, Sandowitz, am 16. 8. 33 — Bernhard.
Eine Tochter:
Maschinist Franz Strzelczyk, Colonnowitz, am 27. 8. 33 — Regina; Hüttenarbeiter Andreas Bissarfi, Sandowitz, am 26. 8. 33 — Marie.

Werk Julenhütte

Geschicklichkeiten:

Kokereiarbeiter Richard Mrojel, Bobrek, mit Agnes Szarazin, am 22. 8. 33.

Geburten:

Ein Sohn:
Kranführer Martin Lepiarczyk, Bobrek, am 7. 8. 33 — Helmut.
Eine Tochter:
I. Walzgehilfe Josef Wierczorek, Bobrek, am 22. 8. 33 — Elisabeth; Wächter Alfons Bieschalski, Bobrek, am 27. 8. 33 — Edeltraud.
Zwillinge:
Hoch-Arbeiter Stanislaus Grandek, am 22. 8. 33 — Gertrud und Alfred.

Drahtwerke Gleiwitz

Geburten:

Ein Sohn:
Arbeiter Josef Mika, Ostropa, am 22. 8. 33 — Georg; Abfahrer Johann Hanke, Gleiwitz, am 25. 8. 33 — Günther.
Eine Tochter:
Drahtzieher Anton Gorla, Gleiwitz, am 18. 8. 33 — Helene; Steller Viktor Malla, Gleiwitz, am 28. 8. 33 — Hildegard; Bleibstrier Martin Großig, Lona-Lanz, am 26. 8. 33 — Annemarie.

Hauptverwaltung

Geschicklichkeiten:

Angestellte Margot Bienert, Gleiwitz mit Maschinenführer Hauer, am 8. 8. 33.

Stahlröhrenwerke Gleiwitz

Geschließungen:

Schlepper Karl Loch, Gleiwitz, mit Elfriede Knitta, am 28. 8. 33.

Geburten:

Ein Sohn:

Einjeker Emil Tibus, Gleiwitz, am 23. 8. 33 — Heinz.

Eine Tochter:

Arbeiter Franz Krupka, Gleiwitz, am 15. 8. 33 — Elisabeth.

Herminenhütte Laband

Geschließungen:

Scherer Josef Sandziora, Laband, mit Helene Jelen, am 30. 7. 33; Vorarbeiter Albin Wycisk, Laband, mit Gertrud Czech, am 5. 8. 33.

Geburten:

Ein Sohn:

Vorarbeiter Karl Valsarek, Laband, am 29. 7. 33 — Oswald; Zimmermann Richard Bednarek, Laband, am 14. 7. 33 — Kurt.

Eine Tochter:

Walzer Josef Jarosch, Siedowitz, am 1. 8. 33 — Margarete; Püser Dominik Wienkef, Niesbrowitz, am 21. 7. 33 — Anna.

Donnersmarchhütte Hindenburg

Geschließungen:

Formner Josef Reinel, Hindenburg, mit Elisabeth Niemczyk, am 5. 8. 33; Schlosser Georg Lerch, Hindenburg, mit Gertrud Kottel, am 1. 8. 33; Schmied Robert Bleh, mit Lucille Blaschke, am 26. 8. 33; Maurer Stanislaus Wienstowski, Hindenburg, mit Magdalene Goranysz, am 28. 8. 33; Arbeiter Walter Gabrisch, Hindenburg, mit Helene Schoenwolf, am 28. 8. 33.

Geburten:

Ein Sohn:

Schlosser Alois Pavroin, Hindenburg, am 16. 8. 33 — Gerhard.

Eine Tochter:

Blücher Karl Kogit, Hindenburg, am 28. 7. 33 — Erna; Gattertschneider Thomas Jagoda, Scirn, Polnisch-D., am 20. 7. 33 — Agnes.

Willlinge:

Schmied Serafin Grzygel, Siedowitz, am 19. 8. 33 — Helene und Ottilie.

Persönliche Bestleistung

erreichen, das ist ein Ziel für jeden Vorwärtsstrebenden. Wir wollen Gedanken, Erfahrungen und günstige Gelegenheiten und Möglichkeiten austauschen, wollen Persönlichkeiten erfassen, welche rationell und erfolgreich arbeiten wollen, welche um die weitere Verbesserung ihrer Arbeitsmethoden, wie um die Steigerung der Leistungsfähigkeit, um die Aneignung der Erfolgsfähigkeit bemüht sind.

Anfragen sind zu richten unter g — an die Schriftleitung der Werkzeitung.

Für das anlässlich meiner Hochzeit am 6. August 1933 durch meinen Arbeitskameraden überreichte Geschenk spreche ich allen, die dazu beigetragen haben, meinen herzlichsten Dank aus. Ebenso danke ich für das mir von der NSBO. Herminenhütte überwiesene Glückwunschtelegramm.

Herminenhütte,
den 27. August 1933.

Albin Wycisk, Vorarbeiter



können Sie die DDD Lösung mit Erfolg verwenden. Das DDD Hautmittel bringt Ihnen **rasche Erleichterung** und wirkt oft selbst in veralteten Fällen. DDD vor dem Schlafengehen mit etwas Watte leicht aufgetragen, verhindert eine Weiterentwicklung Ihrer Hautkrankheit und trägt über Nacht dazu bei, daß Ihre Haut wieder gesund wird. Sie sollten noch heute einen Versuch mit DDD machen. Sie werden bestimmt damit zufrieden sein. Eine Flasche DDD kostet RM. 2,75 und ist in allen Apotheken erhältlich.

Sie sparen 30%
11 mg gross
Zigarre
Konkurrenzlos! Aus
edelst. Uebersee Tabaken.
100 St. nur M 6.95,
300 St. portofrei geg.
Nachn. ff. Rauchtabelle v.
M 1.40 p. Pfd. an. Gar.:
Zurückn. Preisl. gratis. Nur
direkt v. Tab. u. Zig. Fabrik Gebr.
Weckmann, Hanau - 52

Reelle Bezugsquelle!
Betten
1 1/2 schläflig, echt rot,
federdicht, Oberbett mit
7 Pfd. Federn
9,75, 14,50, 21,50
Unterbett mit 6 Pfd.
Federn 9,30, 13,55, 20,—
Kissen mit 2 1/2 Pfd.
Federn 2,95, 3,95, 6,50
Vollständige
Betten 22,—, 32,—, 48,—
Preisliste gratis. Um-
tausch oder Geld zurück.
Viele Dankschreiben.
Nachnahme-Versand.
Bettfabrik H. Möller,
Kassel Nr 108, Wörthstr. 2

Quall. äts-
wagen
preis-wert
u. franko.
Liste frei. Dankschrei-
ben vieler Arbeits-
kollegen. Aloys Abel,
Borsch-Gena Pflü '19



Eine Quelle

steter Anregung stellt unsere Zeitung dar, wenn die einzelnen Ausgaben gesammelt und aufbewahrt werden; die eine reiche Fülle wertvollen und interessanten Stoffes enthaltenden Blätter ergeben mit der Zeit ein überaus vielseitiges und wertvolles Nachschlagewerk für jedermann. Die

Sammel-Mappe

kann zum Preise von RM. 1,40 bei den Zeitungs-Ausgabestellen bestellt werden

Lungenkranke
erhalten kostenlos das Buch „Lungenleiden und ihre erfolgreiche Bekämpfung“. Mit Rezept, Verhaltensmaßregeln und Berichten von überraschenden Erfolgen.
Gleichfalls kostenlos
wird eine Probe eines glänz. bewährten Mittels mitgesandt. Senden Sie Ihre Adresse an Dr. Boether, GmbH, Theresienstraße 75, München O 75.

Fußschweiß dessen Geruch beseit. schlag-artig f. dauernd
Pr. 1.45 RM.
Reukform
Zu beziehen durch Chemiker R. v. Kalkreuth, Kosmetika, Chemnitz, Zschopauer Str. 12 l. Vertreter allerorts gesucht. — Ebenso wirksam
Hand-Achsel-Schweiß alle beide Präparate völlig unschädlich
Pr. 1.45 RM.
Reukform
Pr. 1.45 RM.
Reukform
Pr. 1.45 RM.
Reukform
Pr. 1.45 RM.

Rheinische Ingenieurschule **Mannheim** Maschinenbau Elektrotechnik

Etwas für vorwärtsstrebende Kollegen!

Ich verkaufe wegen Doppelbesitz Dr. Großmanns Standardwerk „Sich selbst rationalisieren“ zum Preise von 6,50 Reichsmark, fast neu (Anschaffungswert 12 Reichsmark).

Aus dem Inhalt: Was ist Selbst-rationalisierung — Die Theorie des persönlichen Arbeitserfolges — Wesen und Aufbau einer erfolgreichen Arbeitsmethode — Sich selbst verkaufen — Wissen aneignen und verwerten — Das zweite Gedächtnis — Fähigkeiten erwerben und entwickeln — Schöpferisch denken — Das rationelle wissenschaftliche Arbeiten — Durch das gesprochene Wort wirken — Die Kunst des Schreibens — Kultur des Leibes: Haltung, Erscheinung — Beziehungen — Vermögen erwerben — Worauf es noch ankommt.

Interessenten wollen sich unter K. 650 an die Schriftleitung der Werkzeitung wenden.

SA.-SS.-NSBO.-HJ.-Bekleidung Ausrüstung

Sportgeräte u. Sportbekleidung

billig und gut im

Sporthaus C. Röttering
Hindenburg O./S., Bahnhofstr. 8

Reellste Bezugsquelle:

NEUE GÄNSEFEDERN

von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp. gerein., Pfd. 2,—, allerbeste Qualität 3,—, kleine Federn (Halbdaunen) 4,—, Dreiviertel-daunen 5,— und 6,—, gereinigte geriss. Federn mit Daunen 3,25 und 4,25, hochpr. 5,25, allerrf. 6,50, 1a Volldaunen 8,— und 9,—. Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Versand gegen Nachnahme ab 5 Pfd. portofr. Pa. Inlette m. Garantie billigst. Nichtgefall. nehme auf meine Kosten zurück. Willy Manteuffel, Gänsefästerei, Neutrebbin 61 b (Oderbr.) Ältestes und größtes Bettfedernversandgeschäft des Oderbruches, gegr. 1852.

Rotsiegel Seife



Können Sie den hohen Sammelwert der Siegelmarken?

Si erhalten bei Einlösung von Marken im Gesamtwert von RM. 15,— = 1 Paar moderne Damenstrümpfe 1 Paar RM. 10,— = 1 Paar moderne Herrensocken 1 Paar oder auf Wunsch in bar unseren entsprechenden Geldförmern 15 beim Großverkauf: RM. 1,75 bzw. 1,25 Fordern Sie von Ihrem Kaufmann eine Stumm. bestellart.

Technikum

Preußische Bergakademie Clausthal.

Hochschule für Bergbau- und Markscheidkunde, Eisenhütten- und Gießereiwesen, Metallhüttenkunde in Clausthal-Zellerfeld (Oberharz). Die Einschreibungen für das Wintersemester 1933/34 finden vom 16. Oktober bis 15. November statt. Beginn der Vorlesungen und Übungen am 1. November. Das Vorlesungsverzeichnis nebst einer ausführlichen Beschreibung der Institute und sonstigen Lehrinrichtungen kann vom Sekretariat der Bergakademie Clausthal in Clausthal-Zellerfeld bezogen werden.

Der Schaum macht's! **BIOX-ULTRA** die schäumende **ZAHPASTA** sie spritzt nicht u. wird nie hart.

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf; Hauptchriftleitung: Vereinigte Werkzeitungen des Dinta (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließ-fach 10043. Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Hauptchriftleiter P. R u d. F i s c h e r, Düsseldorf. Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Wt.-Ges., Düsseldorf.